

Zur Sozialposition und Netzwerkstruktur von Schriftstellern

Jürgen Gerhard, Helmut K. Anheier
Zeitschrift für Soziologie: ZfS

Volume 16 / 1987 / Issue 5 / Journal Part / Article



Nutzungsbedingungen

DigiZeitschriften e.V. gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht kommerziellen Gebrauch bestimmt. Das Copyright bleibt bei den Herausgebern oder sonstigen Rechteinhabern. Als Nutzer sind Sie nicht dazu berechtigt, eine Lizenz zu übertragen, zu transferieren oder an Dritte weiter zu geben.

Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Sie müssen auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten; und Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgend einer Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen; es sei denn, es liegt Ihnen eine schriftliche Genehmigung von DigiZeitschriften e.V. und vom Herausgeber oder sonstigen Rechteinhaber vor.

Mit dem Gebrauch von DigiZeitschriften e.V. und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

DigiZeitschriften e.V. grants the non-exclusive, non-transferable, personal and restricted right of using this document. This document is intended for the personal, non-commercial use. The copyright belongs to the publisher or to other copyright holders. You do not have the right to transfer a licence or to give it to a third party.

Use does not represent a transfer of the copyright of this document, and the following restrictions apply:

You must abide by all notices of copyright or other legal protection for all copies taken from this document; and You may not change this document in any way, nor may you duplicate, exhibit, display, distribute or use this document for public or commercial reasons unless you have the written permission of DigiZeitschriften e.V. and the publisher or other copyright holders.

By using DigiZeitschriften e.V. and this document you agree to the conditions of use.

Kontakt / Contact

DigiZeitschriften e.V.

Papendiek 14

37073 Goettingen

Email: digizeitschriften@sub.uni-goettingen.de

Zur Sozialposition und Netzwerkstruktur von Schriftstellern¹

Jürgen Gerhards

Forschungsinstitut für Soziologie, Universität Köln, Greinstr. 2, D-5000 Köln 41

Helmut K. Anheier

Department of Sociology, Rutgers University, New Brunswick, NJ 08903, U. S. A.

Zusammenfassung: Der Aufsatz interpretiert die Ergebnisse einer Befragung von Kölner Schriftstellern. Mit Hilfe der Blockmodellanalyse werden die Autoren in vier Subgruppen (Elite, Nachwuchselite, Peripherie, etablierte Peripherie) eingeteilt. Die Subgruppen werden in ihrer Binnenstruktur und in ihrem Verhältnis zueinander näher bestimmt. In einem zweiten Schritt wird der Frage nachgegangen, inwieweit es sich bei der Sozialposition des Literaten um eine ökonomisch, ästhetisch und sozial instabile Position handelt und welche Beziehungsmuster in der Lage sind, die instabile Position abzufedern und zu integrieren. Für die vier Subgruppen ergeben sich dabei unterschiedliche Positions- und Beziehungsmuster.

„Schriftstellertum ist Sensitivität und ein Voransein um mindestens fünf bis zehn Jahre“
(Thomas Mann)

„Der Kunstträger ist statisch asozial, weiß kaum etwas von vor ihm und nach ihm, lebt nur in seinem inneren Material, für das sammelt er Eindrücke in sich hinein, das heißt, zieht es nach innen, bis es sein Material berührt, unruhig macht, zur Entladung treibt“
(Gottfried Benn)

Sowohl in literatursoziologischen Arbeiten, als auch in Selbstdarstellungen von Schriftstellern findet sich das Bild vom Literaten als einer nur im geringen Maße stabilisierten sozialen Figur (s. Gerhards 1986; Kröll 1978; Thurn 1983; Frank/Wittmann 1983). Dabei lassen sich drei Teildimensionen der geringen Stabilisierung unterscheiden: eine ökonomische, eine ästhetische und eine soziale.

Ökonomisch ist die Position des Literaten prekär, weil literarische Produktion Produktion für den freien Markt bedeutet, die Einkommenssicherung von den Verkaufszahlen der Bücher abhängig ist und diese unkalkulierbar und hohen Schwankungen unterworfen sind. Da Literatur nicht im Angestelltenverhältnis produziert wird, gibt es keine

Versicherungspflicht, was bei einem geringen Monatseinkommen erwarten läßt, daß Schriftsteller unterversichert sind.

Ästhetisch ist die Position des Schriftstellers aus zweierlei Gründen instabil. Zum einen fehlen der Literatur seit der Aufklärung Produktionsästhetiken, die literarisches Schaffen kodieren, indem sie Richtlinien und Regeln definieren, die festlegen, zu welchem Anlaß wie und mit welchen Stilmitteln zu dichten sei. Der Typus des modernen Literaten schöpft aus sich selbst, unabhängig von allen Konventionen in individueller Produktion (s. Haferkorn 1974). Literatur steht zum zweiten unter der Verpflichtung der Neuschöpfung; nur das Neue hat Chance auf Erfolg, der Bruch mit der Tradition wird erwartet. Beide Prinzipien bedeuten eine relative Orientierungslosigkeit bezüglich dessen, was literarisch erwartbar ist².

Gleichzeitig – dies leitet zur *Sozialdimension* über – ist dieses Unsicherheitsfeld der Investitionsbereich für die Konstituierung personaler Identität. In der Begrifflichkeit der Rollentypologie Dreitzels (1972) handelt es sich beim Schriftsteller um eine Rolle mit hohen Ausprägungen in den Dimensionen ‚Grad der Ich-Leistung‘ und ‚Grad der Identifikation‘. Die künstlerische Produktion wird als Feld der Selbstverwirklichung verstanden und ist der Bereich der Gewinnung personaler Identität. Gleichzeitig bietet dieser ‚Investitionsbereich‘ aber nur geringe Verhaltens- und Erwartungssicherheiten. Arbeitsort, Arbeitszeit und Arbeitsweise des Literaten unterliegen individueller Aus-

¹ Wir möchten an dieser Stelle den Studentinnen und Studenten danken, die an dem Forschungspraktikum ‚Künstler und Gesellschaft‘ an der Uni Köln teilgenommen haben. Sie haben durch eifrige Mitarbeit erst einen Erfolg des Projektes, von dem hier berichtet werden soll, ermöglicht. Besonderer Dank gilt dabei Lutz Altenhofen. Dem Department of Sociology der Yale University sei für die Möglichkeit der Benutzung der Computeranlage zur Berechnung der Blockmodelle gedankt.

² Helmuth Plessner (1974) macht für die Bedingungen moderner Malerei ganz ähnliche Prinzipien geltend.

gestaltung. Fehlende berufliche Sozialisation lassen diesen Freiraum oft als Orientierungslosigkeit erscheinen.

Neben einem solchen Bild der instabil gelagerten Position des Schriftstellers findet man in literarischen und in literatursoziologischen Arbeiten Beschreibungen des Sozialgebildes, das die Position des Solitären sozial macht (s. Thurn 1983) und damit gleichsam als soziale Paßform für eine gesellschaftliche Integration der prekären Position dient³. Als Komplement zu der sozial prekären Position scheinen informellen Beziehungsmustern, Gruppenbildungen und künstlerischen Zirkeln eine besondere Funktion zur Integration und Stabilisierung zuzukommen. Neben die Positionsbeschreibung in den Dimensionen Ökonomie, Ästhetik und Soziales tritt die Frage nach der Vergesellschaftung des Literaten in Form multipler sozialer Netzwerke. Dabei kann man vermuten, daß die beiden Bereiche, potentiell instabile soziale Position und integrative Einbettung durch multiple soziale Netzwerke, in einem funktionalen Verhältnis zueinander stehen (s. Kadushin 1976; Coser et al. 1982).

Wir sind der Frage nach der Sozialposition und dem sozialen Netzwerk von Schriftstellern mittels einer standardisierten, mündlichen Befragung Kölner Schriftsteller nachgegangen⁴. Schriftsteller wurde definiert als Autor fiktionaler Texte (ausgeschlossen waren also Sachbuch- und Wissenschaftsautoren), die zumindestens eine Buchveröffentlichung oder eine Veröffentlichung in einer Anthologie vorweisen konnten und deren letzte

Veröffentlichung nach 1970 erfolgt sein mußte⁵. Eine Differenzierung zwischen Trivialliteratur und anspruchsvoller Literatur wurde nicht durchgeführt.

Mit Hilfe der Blockmodellanalyse haben wir die Gesamtpopulation der Autoren in vier Subgruppen entlang der Linie ‚Elite/Peripherie‘ eingeteilt. Die Subgruppen lassen sich sowohl in ihrer Binnenstruktur als auch in ihrem Verhältnis zueinander näher bestimmen. Die zentrale Frage nach der angenommenen instabilen Position des Literaten und seiner sozialen Einbettung in Netzwerke läßt sich mit Hilfe der Einteilung der Gesamtpopulation in vier Gruppen differenzierter beantworten: Für die unterschiedlichen Blöcke ergeben sich verschiedene Positionsbeschreibungen und soziale Beziehungsmuster.

1. Zentrum und Peripherie der Literaturszene

Das soziale Netzwerk Kölner Schriftsteller wurde in vier Dimensionen (Arten von Beziehungen) gemessen:

1. Vertrautheit mit den literarischen Werken anderer Schriftsteller (Dimension der Informiertheit);
2. Freundschaften mit anderen Schriftstellern (Dimension der starken informellen Verbindungen);
3. erhaltene Hilfeleistungen von anderen Schriftstellern bei Manuskriptarbeit und bei Vermittlung zu Verlagen (Dimension der Ressourcentransfers);
4. Kollegen, die man gerne zum Essen einladen würde (Dimension der Loyalitäts- und Bezugsgruppenbeziehung).

Auf der Grundlage der erhobenen Daten wurden vier binäre Matrizen der Größe 227×227 konstruiert, deren ij-ter Eintrag „1“ ist, wenn eine der oben vorgegebenen Beziehungen zwischen Schriftsteller i und j besteht.

3 Der Freundschaftskult der späten Aufklärung (s. Gehring 1971; Tenbruck 1964) gehört hier ebenso hin, wie die literarischen Clubs und Kaffeehäuser (s. Back/Polisar 1983; Gerhards 1986) oder die literarischen Salons (s. Drewitz 1965) oder auch einflußreiche Schriftstellergruppen (s. Kröll 1978).

4 227 Kölner Schriftsteller wurden als Grundgesamtheit zusammengefaßt, von denen 149 befragt wurden, was einer Erhebungsquote von $\frac{2}{3}$ entspricht. Soweit es möglich war, wurden über die 78 (34%) nicht befragten Autoren aus den Quellen, die auch zur Bestimmung der Grundgesamtheit gedient hatten, Informationen bzgl. Geschlecht, Alter, Anzahl der Buchveröffentlichungen und falls sie telefonisch erreicht werden konnten bzgl. des Motivs der Ablehnung erhoben und ausgewertet. Bezüglich aller überprüfbarer Variablen konnten keine systematischen Ablehnungen festgestellt werden.

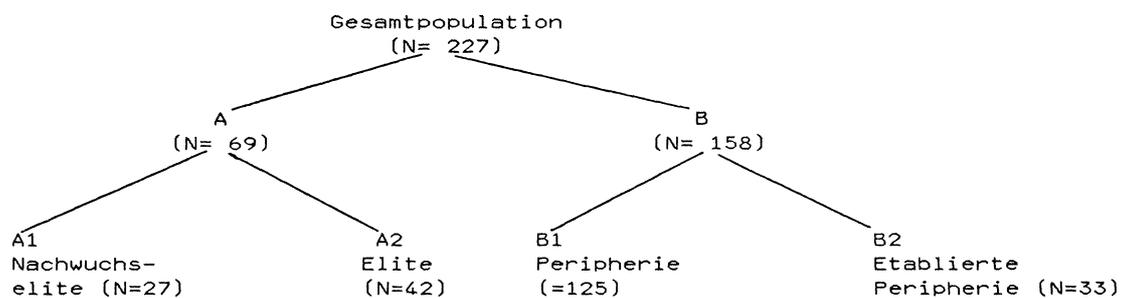
5 Eine ähnliche Definition von Schriftsteller liegt auch der Studie von Funk und Wittmann (1983) zugrunde. Die Ergebnisse der wohl prominentesten Untersuchung zum Thema Schriftsteller, der „Autoren-Report von Fohrbeck und Wiesand (1972) sind mit der hier vorgestellten Untersuchung nicht vergleichbar. Von den dort befragten „bücherschreibenden Worturhebern“ ist ein nicht ausgewiesener Teil Sachbuch- und Wissenschaftsautor. Deren Position unterscheidet sich aber sicherlich von den Autoren fiktionaler Texte.

Ziel der Blockmodellanalyse ist die Einteilung einer gegebenen Population in nicht-überlappende Gruppen und die damit verbundene Reduktion relationaler Daten auf eine zugrundeliegende Konfiguration als Zusammenfassung des gegebenen Netzwerkes. Grundlegend für diese Art der Analyse ist das Prinzip der Strukturäquivalenz (s. White/Boorman/Breiger 1976). Nach diesem Prinzip werden Personen nach ihren Beziehungen zu Drittpersonen hin als Gruppe zusammengefaßt, wenn sie über alle Arten von Beziehungen zu diesen Drittpersonen die annähernd gleichen Beziehungen haben. Als Annäherung an das Prinzip der Struktur-

äquivalenz wurde der CONCOR-Algorithmus verwendet, ein hierarchisches Clusterverfahren, welches nicht-überlappende Gruppen (Äquivalenzklassen) bildet (s. Arabie/Boorman/Levitt 1978).

Der erste CONCOR-Split ergibt eine Zweiteilung der Population in Zentrum und Peripherie. Weitere Verfeinerungen von Zentrum und Peripherie ergeben 4 Blöcke, deren Entstehung in Schema 1 dargestellt ist. Zur Erleichterung der Verständigung seien die Blöcke bereits hier mit Etiketten versehen, deren Plausibilität sich aber erst aus den nachfolgenden Beschreibungen ergibt:

Schema 1 Blockdendrogramm (Vier-Blockmodell).



Die Beziehungen innerhalb der Blöcke als auch der Blöcke zueinander lassen sich aus den Dichtematrizen ersehen (Schema 2).

Schema 2 Dichtematrizen¹.

1. Vertrautheit mit Werken

	NE	E	P	EP
Nachw.Elite	19	34	2	2
Elite	19	42	3	3
Peripherie	9	23	2	2
Etabl.Peri- pherie	2	9	0	29

2. Freunde

	NE	E	P	EP
Nachw.Elite	2	2	0	0
Elite	3	7	0	0
Peripherie	0	0	0	0
Etabl. Peri- pherie	0	0	0	4

3. Erhaltene Hilfeleistungen

	NE	E	P	EP
Nachw.Elite	2	6	0	0
Elite	2	5	0	0
Peripherie	2	2	0	0
Etabl.Peri- pherie	0	0	0	4

4. Einladungen

	NE	E	P	EP
Nachw.Elite	2	6	0	0
Elite	5	15	0	0
Peripherie	2	6	0	0
Etabl.Peri- pherie	5	7	5	7

¹ Dichte ist die Ratio möglicher zu vorhandenen Relationen, multipliziert mit einem Faktor von 100

Der Block A2 bildet offensichtlich die *Elite* des Kölner Literaturnetzwerkes. Die Mitglieder der anderen Blöcke sind in weiten Teilen mit dem Werk der Mitglieder von Block A2 vertraut und würden diese auch verhältnismäßig oft zum Essen einladen, was umgekehrt typischerweise nicht gilt. Miteinander sind die Mitglieder der Elite relativ hoch vernetzt: man kennt die Werke der anderen Mitglieder, ist häufig miteinander befreundet, würde sich auch wechselseitig zum Essen einladen und war sich relativ häufig behilflich bei dem Transfer von Ressourcen.

Die *Nachwuchselite* bildet die Klientel zum Eliteblock. Der Nachwuchs ist mit dem Werk der Elite vertraut, während diese umgekehrt nicht in dem Maße mit dem Werk des Nachwuchses vertraut ist. Gleiches gilt für die Frage der Einladungen. Block A1 würde gerne Block A2 einladen aber nicht umgekehrt. Daß der Nachwuchsblock als solcher auch von der Elite wahrgenommen und gefördert wird, zeigt sich an der Dimension des Ressourcentransfers. Block A1 ist der Block, der am häufigsten Hilfeleistungen erhält und dies von Block A2. Miteinander ist die Nachwuchselite zwar enger verknüpft als die Peripherie, allerdings schwächer als die Elite.

Auch die Peripherie läßt sich in zwei Blöcke einteilen. Block B1 bildet die eigentliche *Peripherie*, in der über 50% der Kölner Autoren zu lokalisieren sind. Die Mitglieder der Peripherie sind weder über sich selbst informiert, noch unterhalten sie untereinander Freundschaften, noch laden sie sich

häufig zum Essen ein. Zu den anderen Blöcken erhalten sie keine Sozialbeziehungen (Freundschaften oder Hilfeleistungen), sind allerdings vor allem mit dem Werk der Elite bekannt und würden diese auch gerne einladen.

Die *etablierte Peripherie* unterscheidet sich von der Peripherie nicht in erster Linie durch anders gelagerte Beziehungen zu den anderen Blöcken, sondern vor allem durch die höhere interne Vernetzung. Man kennt zum Teil die Werke untereinander und es gibt – zwar nur wenige – Freundschaften und eine Zusammenarbeit an Manuskripten. Block B2 bildet gleichsam eine Insel innerhalb der Sozialstruktur Kölner Literaten. Während die Elite, die Nachwuchselite und die Peripherie hierarchisch aufeinander bezogen zusammen den Bereich der „hohen Künste“ darstellen, bildet die etablierte Peripherie ein von den anderen Gruppen abgespaltetes Insegment.

Man kann die einzelnen Subgruppen und damit auch die Struktur des Gesamtfeldes genauer analysieren, indem man nach subgruppenspezifischen Charakteristika, Sozialpositionen und Netzwerkstrukturen fragt.

2. Sozialposition und egozentrierte Netzwerke von Elite und Peripherie

Jede der Subgruppen soll im folgenden nacheinander in ihren Besonderheiten bezüglich (1) zentraler Charakteristika (Tabelle 1), (2) ihrer positionalen

Tabelle 1 Zentrale Charakteristika der Blöcke.

Blockbezeichnung	Größe	befragt	Frauen	Alter	Publizierte Bücher	Mundartschriftsteller	Lit. Intention		Politisch aktiv
	N	%	%	\bar{x}	\bar{x}	%	Unterhaltung %	Sozialkritik	
Nachw.-elite (A1)	27	85,1	26,1	45,7	7,1	8,7	23,5	29,4	34,8
Elite (A2)	42	64,2	11,1	56,1	9,9	7,4	7,4	44,4	44,4
Peripherie (B1)	125	64,8	23,5	48,5	4,8	10,0	17,3	29,3	23,5
Etabl. Periph. (B2)	33	54,5	22,2	65,1	14,6	61,1	55,5	16,7	11,1
Insgesamt	227	65,6	21,5	51,4	7,3	15,5	21,1	30,7	27,5

Tabelle 2 Sozialposition der Subgruppen.

Block- bezeich- nung	Einkommen			Keine Alters- vers.	Zweit- beruf	größte Sorge: Einkom- menssi- cher %	Vorge- gebene Themen %	Abitur %	German. Studium %	Wochen- arbeits- std f Li- teratur	Keine Mitgl. in Reli- gions %	Lektüre mind. eine Lit.- Zeit- schrift	Ehe/Partnerschaft		
	A %	B \bar{x}	C %										Verhei- ralet %	fester Partner %	ohne Partner %
Nachw.- Elite (A1)	40,0	4,1	31,8	34,6	73,9	23,8	10,4	73,9	55,6	32,3	60,9	67,1	43,5	21,7	34,8
Elite (A2)	50,3	5,9	44,4	11,1	55,6	28,0	12,4	77,8	52,4	45,6	55,6	34,6	59,3	22,2	18,5
Peripherie (B1)	20,5	3,7	16,2	38,3	86,3	49,3	14,0	77,8	31,1	23,2	32,1	46,3	47,5	31,3	21,2
Etabl. Periph. (B2)	29,0	5,4	22,2	27,8	76,7	27,8	19,1	41,2	16,7	26,0	33,3	11,1	66,7	0	33,3
Insgesamt	29,9	4,4	24,5	31,5	76,4	38,7	13,8	73,0	38,7	30,3	40,9	41,4	51,4	24,3	24,3

Einkommen A = Prozentualer Anteil des literarischen Einkommens am Gesamteinkommen

Einkommen B = Nettogesamteinkommen in Einkommensklassen: 1 = bis 750 DM; 2 = 750–1500 DM; 3 = 1500–2250 DM; 4 = 2250–3000 DM; 5 = 3000–3750 DM; 6 = 3750–4500 DM; 7 = 4500–5250 DM; 8 = 5200–6000 DM; 9 = über 6000 DM

Einkommen C = Prozentualer Anteil an Autoren, die alleine von ihrem literarischen Einkommen leben können

Lagerung bezüglich der Frage nach sozialer Stabilität (Tabelle 2) und (3) ihren spezifischen egozentrierten Netzwerken analysiert werden (Tabelle 3; nicht alle im Text diskutierten Daten sind in den Tabellen aufgeführt.)

a) Die etablierte Peripherie

Die etablierte Peripherie (Block B2) ist der Block, der im Durchschnitt die meisten Bücher veröffentlicht hat, gefolgt von der Elite, der Nachwuchselite und der Peripherie. 61,1% der Mitglieder der etablierten Peripherie schreiben Mundartliteratur; es ist zugleich der Block, der bei der Frage nach der literarischen Intention ‚Unterhaltung‘ als häufigste Antwort angibt und am wenigstens von allen politisch aktiv ist.

Die Mitglieder des Blocks B2 sind alle älter als 41 und bilden damit die Gruppe mit dem höchsten Durchschnittsalter (65,1). Die etablierte Peripherie, die sich ästhetisch als Gruppe der Mundart- und Unterhaltungsschriftsteller bestimmen läßt, weist nur geringe Anzeichen einer instabilen Posi-

tion auf. Ihr monatliches Nettoeinkommen beläuft sich auf durchschnittlich 3300,- DM, wovon sie allerdings nur 29% aus der literarischen Tätigkeit bezieht. Sie bildet zugleich die Subgruppe, die nach der Elite am häufigsten eine Altersversicherung (72,2%) besitzt⁶. Auch in ‚ästhetischer‘ Hinsicht scheint die Position der Mitglieder des Blocks B2 relativ stabilisiert zu sein, der Orientierungsbedarf ist entsprechend gering. Dies liegt zum Teil daran, daß die Arbeiten und Themen hier am häufigsten von Auftraggebern vorgegeben sind (19,1%), eine externe Strukturierung gleichsam zu einer internen Entlastung führt. Dies kann aber auch mit der Art der produzierten Literatur zusammenhängen. Unterhaltungs- und Mundartliteratur steht weit weniger unter dem Postulat des Experimentierens und der Neuschöpfung, weit häufiger ist hier Reproduktion von Altem in neuem Gewande angesagt. So wundert es nicht, daß

6 Damit sind die Schriftsteller gemeint, die weder eine private noch eine gesetzliche Altersversicherung besitzen, noch Mitglied in der Künstlersozialkasse sind.

Tabelle 3a Beziehungsmuster und Mitgliedschaften.

Blöcke	Vermittlung		Vermittlung B \bar{x}	Kontakt A %	Kontakt B %	Kontakt C %	Wichtigster Kritiker			Ansprechpartner bei psychischen Problemen		
	A ₁ %	A ₂ %					Ehepartner %	Kollegen %	Lektor %	Partner %	Verw. %	Beste Freund %
Nachw. Elite	27,3	45,5	1,6	27,7	50,0	3,4	13,6	13,6	18,2	47,8	0	26,1
Elite	24,0	64,0	2,1	37,9	51,9	4,0	40,7	18,5	14,8	66,7	11,1	7,4
Peripherie	32,5	44,2	1,2	20,0	34,0	2,7	28,2	23,0	9,0	59,7	1,3	16,9
Etabl. Peripherie	38,5	46,0	0,7	31,3	26,7	1,6	44,4	0	16,7	35,3	17,6	5,9
Insgesamt	30,7	48,1	1,4	25,2	40,0	2,9	30,3	18,6	11,0	36,2	4,8	15,1

Vermittlung A₁ = Auf die Frage, „Wen würden Sie zur Vermittlung eines Manuskriptes an einen Verlag ansprechen“ gibt der Befragte „Niemand“ an

Vermittlung A₂ = Auf die Frage, „Wen würden Sie zur Vermittlung eines Manuskriptes an einen Verlag ansprechen“ gibt der Befragte „Kollege oder Lektor“ an

Vermittlung B = Häufigkeit der Vermittlung eines Manuskriptes an einen Verlag durch einen Kölner Kollegen

Kontakt A = Kontaktaufnahme zum letzten Verlag durch bereits bestehende persönliche Beziehungen zum Lektor

Kontakt B = Kontaktaufnahme zur letzten Rundfunkanstalt über bereits bestehende persönliche Beziehungen zum Redakteur

Kontakt C = Anzahl Kölner Autoren, mit denen man ein Manuskript besprochen hat

Tabelle 3b Beziehungsmuster und Mitgliedschaften.

Block	Anzahl Kölner Schrift. Freunde	Zusammensetzung des engen Freund.-kr.					Mtgl. i. einem Zirkel %	Mtgl. im Vs %	Mtgl. im PEN %
		Freunde insg. \bar{x}	Kolleg. \bar{x}	Lektor. \bar{x}	Redakt. \bar{x}	Andere Künstler \bar{x}			
Nachw.-elite	3,0	11,3	1,4	0,3	0,3	1,6	13,6	63,6	9,1
Elite	5,6	11,9	2,2	0,3	0,8	1,2	7,7	61,5	38,5
Peripherie	1,4	9,5	1,6	0,2	0,3	2,0	27,7	18,3	4,9
Etabl. Periph.	2,5	14,8	0,8	0,33	0,38	3,8	27,8	11,1	0
Insgesamt	2,5	10,8	1,6	0,30	0,43	2,0	22,1	31,8	10,0

die etablierte Peripherie die Gruppe bildet, die am wenigsten literarische Zeitungen und den Feuilletonteil einer Wochenzeitung liest: der Orientierungsbedarf ist gering. Auch in der ‚Sozialdimension‘ zeichnen sich die Mitglieder des Blocks B2 durch Besonderheiten aus. Während im Durchschnitt 73% der Literaten das Abitur gemacht haben, sind es im Block B2 „nur“ 41,2%. Haben durchschnittlich 38,7% Germanistik studiert, so sind es hier „nur“ 16,7%. Ein über Studium angeeignetes Wissen um die literarische Tradition ist hier weniger vorhanden, vielleicht aber auch weniger zur Produktion von Unterhaltungs- und Mundartliteratur notwendig.

Bezüglich Partnerschaft und Ehe geht es im Block B2 eher traditionell zu: entweder man ist verheiratet, oder man hat keinen Lebenspartner; die Kombination unverheiratet, aber einen festen Lebenspartner, die im Durchschnitt bei 24,3% der Befragten vorkommt, wird von den Mitgliedern der etablierten Peripherie überhaupt nicht gelebt.

Was läßt sich über die strukturelle Eingliederung von Block B2 sagen? Die Mitglieder des Blocks sind in weiten Teilen bereits etabliert, Kontakte zu Verlegern sind hergestellt, es besteht wenig Bedarf an Vermittlungen. Sie werden relativ häufig vom Verlag angesprochen oder es besteht bereits ein persönliches Verhältnis zum Lektor. Andere Kollegen spielen hier kaum eine Rolle; weder werden sie zur Vermittlung an einen Verlag besonders häufig angesprochen, noch sind sie für einen Austausch und für die Kritik an geschriebenen Manuskripten besonders wichtig. Auf die Frage, ‚wessen Kritik ist Ihnen am wichtigsten?‘, erhalten die Kollegen keine Nennungen, der Durchschnitt bzgl. der Gesamtpopulation liegt hier bei 18,6%. Faktische Zusammenarbeit an Manuskripten mit Kölner Autoren kommt in Block B2 selten vor. Der Austausch und die Kritik an den eigenen Arbeiten beschränkt sich auf den professionellen Kontakt mit dem Lektor und auf den Austausch mit dem Ehepartner. Entsprechend wenig Schriftsteller befinden sich im Freundeskreis.

Soziale Stabilität wird in erster Linie durch den Partner und die Familie erreicht, weniger durch die Freunde. Auch dies paßt in das Bild einer eher ‚normal‘ gelagerten Position. Erstaunlich oft sind die Mitglieder von Block B2 Teilnehmer eines literarischen Zirkels (27,8%). Die Hälfte derer, die Mitglied in einem Zirkel sind, geben als Ziel des Zirkels die Pflege Kölnischer Kultur an. Es handelt sich also – so könnte man vermuten –

weniger um Diskussionszirkel als um Gemütlichkeitstreffen.

b) Die Élite

Die Mitglieder des Eliteblocks A2 rekrutieren sich zu 76,9% aus der Altersgruppe der 41 bis 65-jährigen; sie haben im Durchschnitt 9,9 Bücher veröffentlicht, geben am häufigsten (44,4%) als literarische Intention ‚Sozialkritik‘ an und bilden zugleich die politisch aktivste Gruppe. Interessanterweise befindet sich in der Elite der Kölner Literaten der geringste Frauenanteil (11,1%). Der Block A2 enthält die eigentlichen „Professionellen“ der Literatur, die im Durchschnitt 50,3% des Einkommens mit dem Schreiben verdienen und mit ihrem durchschnittlichen Nettoeinkommen an der Spitze der Verdienner liegen; sie bilden zugleich die Gruppe, die am besten altersversichert ist. Ähnlich gut ökonomisch abgesichert wie die etablierte Peripherie, handelt es sich aber bei der Elite um den Block, der in erster Linie für die Schriftstellerei arbeitet (durchschnittlich 45,6 Std. pro Woche) und auch davon leben kann. Was ästhetische Orientierungspunkte anbelangt, lesen die Mitglieder der Elite zwar fast dreimal so häufig wie die etablierte Peripherie Literaturmagazine und den Feuilletonteil einer Wochenzeitschrift. Ihr Orientierungsbedarf scheint aber geringer zu sein, als der der Peripherie und der Nachwuchselite, und dies trotz geringer Vorstrukturierung durch Aufträge (12,4%). Offensichtlich haben die Mitglieder eine literarische Identität entwickelt, die nicht so sehr der Orientierung am literarischen Alltagsgeschehen bedarf. Dies würde auch erklären, warum sie relativ wenig Lesungen besuchen, selbst aber viele durchführen. Allerdings können sie in der Regel auch auf einer sozialisationsmäßig erworbenen Kenntnis der Literaturgeschichte aufbauen, die als ästhetische Orientierung dienen mag: 77,8% haben Abitur und 52,4% der Befragten haben Germanistik studiert.

Wie gestalten sich die ‚Netzwerke‘ der Elite? Die Elite besitzt die besten Verbindungen zum literarischen Markt. Der Kontakt zum letzten Verlag ist in 37,5% der Fälle durch einen persönlichen Kontakt zum Lektor hergestellt worden. Auch bei der Frage, wie der letzte Kontakt zur Rundfunkanstalt hergestellt worden ist, zeigt sich die enge Verwobenheit der Elite mit dem literarischen Markt: 51,9% hatten bereits ein persönliches Verhältnis zu dem Redakteur, bei dem das Manuskript eingereicht wurde. Daß Kollegen für die Vermittlung von Manuskripten von Bedeutung sind, zeigt sich

auch an dem Ergebnis, daß im Durchschnitt 2,1 Kölner Kollegen schon einmal ein Manuskript eines Autors der Elite weiter zu einem Verlag vermittelt haben (der Durchschnitt für die Gesamtpopulation liegt bei 1,4).

Bezüglich ästhetisch stabilisierender Netzwerke ergibt sich zum Teil ein ähnlicher Befund wie bei den Autoren der etablierten Peripherie. Der am häufigsten aufgesuchte Gesprächspartner, wenn man beim „Schreiben nicht mehr weiter kommt“ und dessen Kritik in diesem Fall als am wichtigsten angesehen wird, ist für die Autoren der Elite der Lebenspartner. Im Gegensatz zur etablierten Peripherie folgen aber an zweiter Stelle Kollegen und dann erst die Lektoren. Die Autoren der Elite haben auch am häufigsten Manuskripte mit anderen Kölner Kollegen besprochen (im Durchschnitt mit 4 Kollegen). Sie besitzen überdurchschnittlich oft Freunde, die ebenfalls Schriftsteller, Lektoren oder Redakteure sind. Offensichtlich sind sie auch privat eingebettet in eine kulturelle Szene, deren Funktion zur Stimulation, zur Stabilisierung und zum Herstellen von Kontakten nicht unterschätzt werden darf. Während die Elite in literarischen Zirkeln unterrepräsentiert ist, ist sie in zwei Vereinen, dem Verband der Schriftsteller (VS) und dem PEN, überrepräsentiert. Dies fügt sich in das bis jetzt gezeichnete Bild ein.

Der Block A2 stellt die eigentlichen professionellen Schriftsteller der Kölner Literaten dar, die sich in formellen Interessensorganisationen zusammenschließen.

c) Die Peripherie

Weist der Eliteblock kaum Anzeichen einer instabilen Sozialposition auf und verfügt über ein ausgebautes Beziehungsnetz innerhalb der Kulturszene, so gilt das Umgekehrte für die eigentliche ‚Peripherie‘ (Block B1). Über 50% der Kölner Autoren befindet sich in der Peripherie, deren Mitglieder im Durchschnitt erst 4,8 Bücher veröffentlicht haben. Nur 16,2% geben an, von ihrem Einkommen aus ihrer schriftstellerischen Tätigkeit leben zu können. Im Durchschnitt erwerben sie 20,5% ihres Einkommens aus literarischer Arbeit. Mit einem durchschnittlichen Nettoeinkommen von 2025,- DM liegen sie am Ende der Verdiensthierarchie. Fast alle (86,3%) gehen neben der Schriftstellerei einem anderen Beruf nach. Insgesamt sind nur 61,7% altersversichert. Diese schlechte ökonomische Absicherung spiegelt sich zugleich in der Selbsteinschätzung der Autoren

wider: sie bilden den Block, der am häufigsten ‚Einkommenssicherung‘ als die größte ihrer Sorgen angibt (49,3%).

Daß die Mitglieder auch ästhetisch noch auf der Suche nach einer Orientierung sind, zeigen die überdurchschnittlichen Häufigkeiten, mit denen literarische Zeitungen und Wochenzeitungen gelesen werden. Betrachtet man das Studium der Germanistik als Form der Berufssozialisation zur Schriftstellerei, so sind die Mitglieder der Peripherie gerade im Vergleich zur Elite und zur Nachwuchselite hier weit unterrepräsentiert (31,1% haben Germanistik studiert). Über welche Beziehungsmuster verfügen die Mitglieder der Peripherie? Ein Vergleich mit den Netzwerken der anderen Blöcke kann nur begrenzt die etablierte Peripherie miteinbeziehen, weil diese, wie wir gesehen haben, einen Sonderstatus innerhalb des literarischen Feldes einnimmt. Vergleicht man die Peripherie mit der Elite und der Nachwuchselite, so zeigt sich, daß die Mitglieder der Peripherie die schlechtesten Verbindungen zum literarischen Markt unterhalten. Auf die Frage ‚wen würden Sie um eine Vermittlung zu einem Verlag ansprechen‘, antworten 32,5% mit ‚niemand‘. Vor allem zum Rundfunk (der zur Einkommenssicherung ebenso bedeutsam ist wie Verlage) unterhalten die Mitglieder der Peripherie kaum Beziehungen. 36,2% haben das letzte Manuskript unaufgefordert und ohne Vermittlung eingesandt (im Block A1 waren es nur 6,3%, im Block A2 18,5%).

Wie gestaltet sich das mehrere Funktionen übernehmende Freundschaftsnetzwerk der Literaten des Block B1? Auf den ersten Blick erstaunlich ist, daß die Autoren der Peripherie mit mehr Schriftstellern befreundet sind als die Nachwuchselite. Aus der Blockmodellanalyse wissen wir aber, daß die Peripherie im Gegensatz zur Nachwuchselite nicht über Freundschaften zur Elite verfügt. Es steht zu vermuten, daß für die Mitglieder der Peripherie die Mitgliedschaft in Zirkeln ein funktionales Äquivalent zu Freundschaften mit Personen des Kulturbetriebes darstellt; hier sind sie überrepräsentiert vertreten (27,7%). Zirkel und Gruppen können gerade für die Autoren, die nicht arriert sind, Proberäume darstellen, in denen noch Unfertiges vorgestellt und diskutiert werden kann und dadurch Sicherheiten gewonnen werden können. Geht man davon aus, daß sich in den Zirkeln meist Autoren mit demselben Status befinden, also ebenfalls Autoren der Peripherie, so mag dies und die relative Geschlossenheit solcher sozialer Gruppen zwar Stabilisierungs- und Orientie-

rungsfunktionen übernehmen, zugleich sich aber, was den Anschluß an den literarischen Markt und die Elite anbelangt, als eine Sackgasse erweisen. Hier erscheinen schwache Verbindungen und „Brücken“ zur Elite funktionaler zu sein (s. Granovetter 1973).

In den literarischen Vereinen ist die Peripherie unterrepräsentiert. Zur Mitgliedschaft im PEN, in den man berufen werden muß, reicht die Reputation nicht aus, der VS scheint (ähnlich wie die Gewerkschaften generell), eine Vertretung derer zu sein, die hauptberuflich Schriftsteller sind und es ‚geschafft haben‘, und nicht derer, die den Anschluß suchen.

d) Nachwuchselite

Kehren wir zurück zur Analyse des Zentrums – eine Auswertung und Interpretation der *Nachwuchselite* steht noch aus. Die Nachwuchselite ist in vielen Belangen zwischen der Elite und der Peripherie anzusiedeln. Mit durchschnittlich 7,1 Bücher haben deren Mitglieder mehr publiziert als die Peripherie, jedoch weniger als die Elite. Sie beziehen durchschnittlich 40,0% des Einkommens aus der literarischen Tätigkeit (doppelt so viel wie die Peripherie); ihr Nettomonatsgehalt liegt allerdings nur wenig über dem der Peripherie. Daß sie trotz fast gleicher ökonomischer Basis um die Hälfte weniger einem anderen Beruf als dem der Schriftstellerei nachgehen, daß sie trotz des geringen Einkommens relativ viel Zeit für das Schreiben verwenden (32,3 Std. wöchentlich), und daß sie zugleich die jüngste Subgruppe darstellen, bestätigt das Etikett ‚Nachwuchselite‘. Die Mitglieder der Nachwuchselite haben offensichtlich auf eine Schriftstellerkarriere gesetzt und nehmen momentane ökonomische Benachteiligungen in Kauf. Ihr relativ schlechter ökonomischer Status schlägt sich nur zu geringen Teilen in ihrer Selbsteinschätzung nieder: nur für 23,8% bildet die Sicherung des Einkommens das größte momentane Problem. Was die ästhetische Orientierung an Publikationen anbelangt, bildet die Nachwuchselite den Block, der mit 67,1% am häufigsten mindestens ein Literaturmagazin liest. Interpretiert man das Studium der Germanistik als eine Form der Berufssozialisation und als einen ersten Schritt in Richtung auf eine Professionalisierung, so bildet die Nachwuchselite die Gruppe, die in diesem Punkt am weitesten fortgeschritten ist: ungefähr jeder zweite hat Germanistik studiert.

Wie gestalten sich die Netzwerke des Blocks A1? Bezüglich in den Markt vermittelnder Beziehun-

gen, weist die Nachwuchselite im Schnitt bessere Beziehungen auf als die Peripherie, schlechtere aber als die Elite. Auch die Nachwuchselite sucht wie die anderen Subgruppen eher Rat bzgl. ihrer Arbeiten beim Partner und bei Freunden als bei Kollegen und anderen Fachleuten. Da etwa jeder Dritte der Nachwuchselite keinen festen Partner hat, dient hier der beste Freund als funktionales Äquivalent. Ähnliches gilt bezüglich der Ansprechpartner, die konsultiert werden, wenn es persönliche Probleme oder Probleme mit dem Partner gibt. Schaut man sich die Struktur des Freundschaftsnetzwerkes an, so unterscheidet sich das der Nachwuchselite kaum von dem der Peripherie. Aus der Blockmodellanalyse wissen wir aber, daß sich die jeweiligen Freunde aus den kulturellen Bereichen häufiger in der Elite befinden, die Beziehungen also eine andere Qualität besitzen. In literarischen Zirkeln ist die Nachwuchselite unterrepräsentiert, zugleich bilden sie die Gruppe, die am stärksten gewerkschaftlich organisiert ist.

3. Resümee

Bilanziert man die Ergebnisse der Beschreibung der einzelnen Blöcke und bezieht diese zurück auf die Ausgangsfragestellung nach der angenommen instabilen Position des Literaten und den entsprechenden Beziehungsmustern, so ergibt sich folgendes:

Von einer instabil gelagerten Position kann man nur für einen Teil der Autoren sprechen. Für die Elite und die etablierte Peripherie gilt dies sicherlich nicht. Die Elite stellt den Teil der Schriftsteller dar, der es geschafft hat. Sie sind ökonomisch abgesichert, sozial stabilisiert und haben eine ästhetische Identität entwickelt. Sie sind dies u. a. deswegen, weil sie über funktionierende Beziehungsmuster verfügen, die sie in den literarischen Markt integrieren und vor allem über Freundschaften mit einem kulturellen Milieu verbinden. Auch für die etablierte Peripherie gilt die Vermutung einer instabilen Position sicherlich nicht, aber aus anderen Gründen. Dieser Block stellt eine literarische Welt *sui generis* dar. Als Mundart- und Unterhaltungsliteraten sind sie zwar untereinander relativ eng verknüpft, bilden aber in der Gesamtstruktur der Kölner Literaturszene eine Insel. Ästhetische Unsicherheiten sind hier per definitionem reduziert, entsprechend wenig werden auch Orientierungshilfen in Anspruch genommen. Soziale Stabilität wird über traditionelle Familien-

strukturen hergestellt; der Kontakt zum literarischen Markt hat professionellen Charakter.

Prekär könnte man die Position der Autoren der Peripherie bezeichnen. Hier befinden sich immerhin über 50% aller Kölner Schriftsteller. Unbeachtet von der Elite, wenig vertraut miteinander und auch am geringsten gefördert von den kulturellen Institutionen, ist die ökonomische Situation dieser Autoren am schlechtesten. Zwar sind die Autoren der Nachwuchselite ebenso schlecht ökonomisch abgesichert, aber im Gegensatz zur Peripherie verfügen sie über Beziehungen zur Elite. Man kann vermuten, daß sich der Aufbau klientelistischer Beziehungen zur Elite, die Gewinnung der Gunst der Etablierten als funktionaler erweist, als der interne Zusammenschluß in Gruppen und Zirkeln.

Literatur

- Arabie, P./Boorman, S. A./Levitt, P. R., 1978: Constructing blockmodels: How and why? *Journal of Math. Psychology* 17 : 21–63.
- Back, K. W./Polisar, D., 1983: Salons und Kaffeehäuser. S. 276–286 in: F. Neidhardt (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Coser, L. A./Kadushin, C./Powell, W. W., 1982: *Books. The Culture and Commerce of Publishing*. New York: Basic Books.
- Dreitzel, H. P., 1972: *Das gesellschaftliche Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Vorstellungen zu einer Pathologie des Rollenverhaltens*. Stuttgart: Enke.
- Drewitz, I., 1965: *Berliner Salons. Gesellschaft und Literatur zwischen Aufklärung und Industriezeitalter*. Berlin.
- Fohrbeck, K./Wiesand, A. J., 1972: *Der Autorenreport*. Reinbek: Rowohlt.
- Funk, H./Wittmann, R. G., 1983: *Literaturhauptstadt. Schriftsteller in Berlin heute*. Berlin: Berlin Verlag.
- Gehring, A., 1968: *Genie und Verehrergemeinde. Eine soziologische Analyse des Genieproblems*. Bonn: Bouvier.
- Gerhards, J., 1986: Die Vergesellschaftung des Künstlers in der Moderne am Beispiel des literarischen Kaffeehauses. *Sociologia Internationalis* 24, Heft 1: 73–93.
- Granovetter, M., 1973: The strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology* 78: 1360–1380.
- Haferkorn, H. J., 1974: Zur Entstehung der bürgerlich-literarischen Intelligenz in Deutschland zwischen 1750 und 1800. S. 113–276 in: B. Lutz (Hrsg.), *Deutsches Bürgertum und literarische Intelligenz 1750–1800*. Stuttgart: Metzler.
- Kadushin, C., 1976: Networks and Circles in the Production of Culture. *American Behavioral Scientist* 19, Nr. 6: 769–785.
- Kröll, F., 1978: Die Eigengruppe als Ort sozialer Identitätsbildung – Motive des Gruppenanschlusses bei Schriftstellern – Gerhard Wurzbacher zum 65. Geburtstag. *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 52: 652–671.
- Plessner, H., 1974: Über die gesellschaftlichen Bedingungen der modernen Malerei. S. 103–120 in: H. Plessner, *Diesseits der Utopie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schenk, M., 1984: *Soziale Netzwerke und Kommunikation*. Tübingen: Mohr
- Tenbruck, F. H., 1964: *Freundschaft. Ein Beitrag zu einer Soziologie der persönlichen Beziehungen*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 16: 431–456.
- Thurn, H. P., 1983: Die Sozialität der Solitären. Gruppe und Netzwerke in der Bildenden Kunst. S. 287–318 in: F. Neidhardt (Hrsg.), *Gruppensoziologie. Sonderheft 25 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- White, H. C./Boorman, S. A./Breiger, R., 1981: Social Structure from Multiple Networks ,I'. *Blockmodels of Roles and Position. American Journal of Sociology* 81: 730–780.